

Bessere Aussichten in unsicheren Zeiten

AHK World Business Outlook Herbst 2026

DIHK AHK

Wesentliche Erkenntnisse

AHK World Business Outlook Herbst 2026

Die Weltwirtschaft hat den Rückschlag infolge der Krise im Iran und der Schließung der Straße von Hormus vom Frühjahr einigermaßen verdaut. Die wirtschaftliche Belebung bleibt jedoch fragil und erfährt aufgrund geopolitischer Spannungen und eines schwieriger gewordenen handels- und industriepolitischen Umfeldes eine obere Begrenzung. Damit werden die Spielräume kleiner, neue Krisen abzufedern. Sinkende staatliche Budgetspielräume aufgrund gestiegener Schuldenstände begrenzen in vielen Ländern die finanziellen Puffer zusätzlich. Auch Unternehmen mussten flexibel sein und haben sich bereits an eine Reihe geopolitischer und handelspolitischer Schocks angepasst.

Der AHK World Business Outlook Herbst 2026 zeigt wieder mehr Zuversicht bei den deutschen Unternehmen an ihren internationalen Standorten: Weltkonjunktur und eigene Geschäfte erholen sich, Investitions- und Beschäftigungspläne werden expansiver. Die Erholung verläuft regional jedoch mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Besonders deutlich verbessern sich die Konjunkturerwartungen, die Geschäftslage und die Geschäftserwartungen in Nordamerika sowie im asiatisch-pazifischen Raum außerhalb Chinas. Dort stützen die zunehmende Nutzung künstlicher Intelligenz und die globale Nachfrage nach Halbleitern und Komponenten für Rechenzentren die Entwicklung. In China hingegen werden die Geschäftsmöglichkeiten durch schwache Inlandsnachfrage und Handelsbarrieren gebremst, Europa bleibt trotz Verbesserungen konjunkturell zurück.

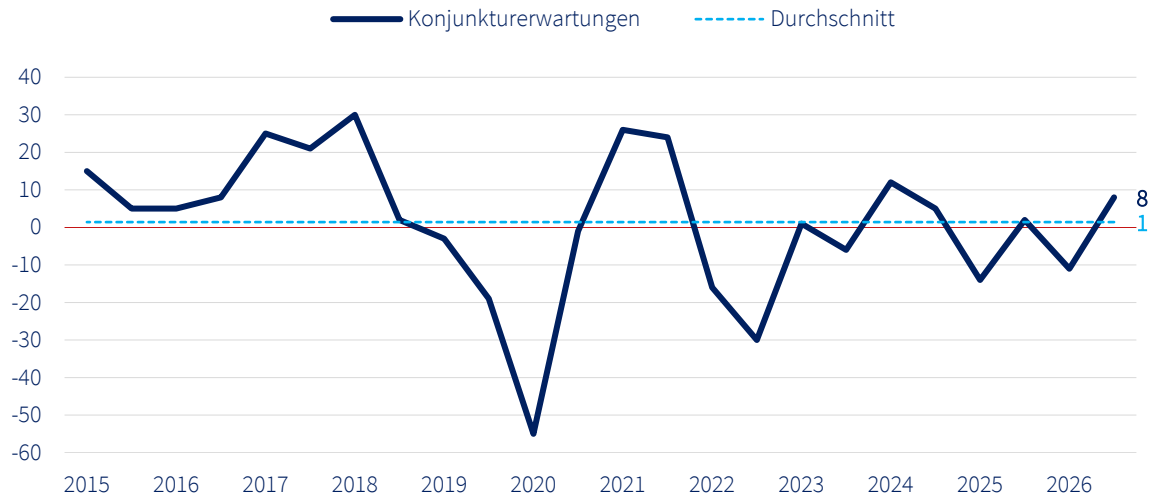
Risiken werden nicht weniger, aber sie verschieben sich. Auch wenn die Energie- und Rohstoffpreise sowie Lieferkettenstörungen weniger im Zentrum vieler Betriebe stehen, liegen ihre Nennungen weiterhin über dem Vorkrisenniveau. In den Golfstaaten bleiben Lieferkettenstörungen für knapp zwei Drittel der deutschen Unternehmen das größte Geschäftsrisiko. Eine erneute Eskalation könnte zentrale Energie- und Handelsrouten zusätzlich belasten. Gleichzeitig äußern die Unternehmen das Risiko der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen wieder häufiger und die mangelnde Nachfrage fast so häufig wie noch im Frühjahr. Handelsbarrieren sind weltweit dagegen etwas seltener ein Geschäftsrisiko. Allerdings nennt knapp die Hälfte der Unternehmen in den beiden Ländern, in denen die größten Handelshürden aktuell ihren Ausgangspunkt haben – den USA und China – Handelsbarrieren als Geschäftsrisiko. Zölle, Sanktionen und Exportkontrollen machen Unternehmen bei ihren Geschäftsrisiken gerade in diesen Ländern zu schaffen.

Die Unternehmen blicken insgesamt wieder zuversichtlicher nach vorn, stehen aber weiterhin vor einer Vielzahl anhaltender Risiken. Hinzu kommt ein weltweit spürbarer Wettbewerbsdruck von chinesischen Konkurrenten. Viele Betriebe reagieren darauf, indem sie neue Absatz- und Beschaffungsmärkte erschließen. Damit stärken sie ihre Wettbewerbsfähigkeit und verringern zugleich Abhängigkeiten. Offene Märkte, verlässliche Handelsbeziehungen, bezahlbare Energie sowie der Zugang zu Technologien und Rohstoffen werden somit zu zentralen Voraussetzungen, um Wachstumspotenziale zu nutzen und zugleich die Widerstandsfähigkeit gegenüber neuen Schocks erhöhen zu können.

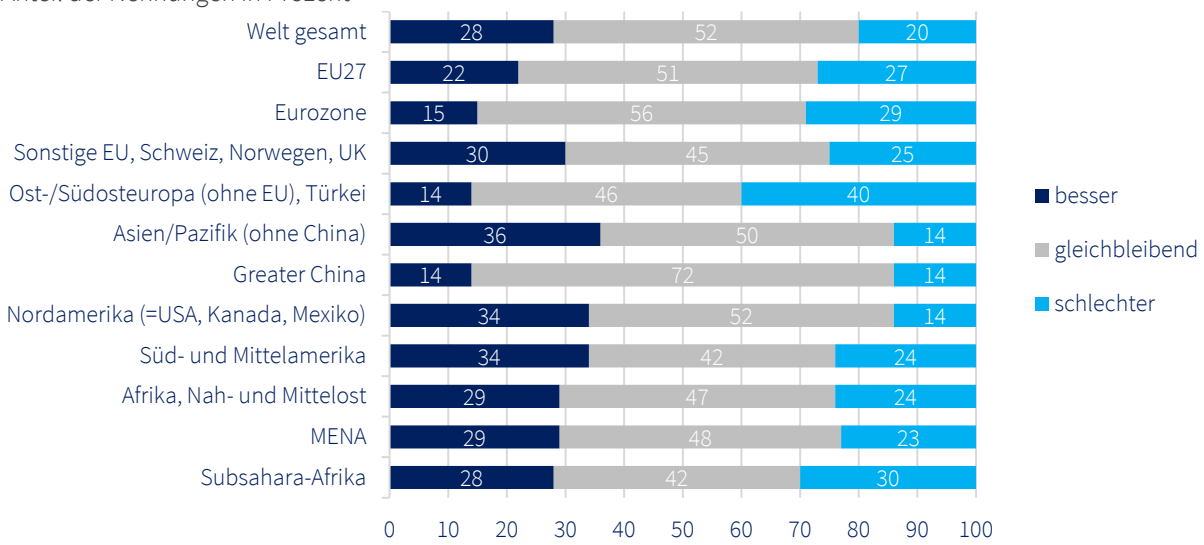
Konjunkturerwartungen der Unternehmen weltweit

Die Weltwirtschaft zeigt sich widerstandsfähiger als noch im Frühjahr erwartet. Die deutliche Aufhellung der Einschätzungen deutscher Unternehmen für die konjunkturelle Entwicklung an ihren jeweiligen Standorten spricht für eine Stabilisierung, aber nicht für eine Entwarnung: Geopolitische und handelspolitische Risiken bleiben bestehen und die Erholung verläuft regional sehr unterschiedlich. Weltweit betrachtet rechnen 28 Prozent der deutschen Unternehmen mit einer konjunkturellen Belebung an ihrem ausländischen Standort in den kommenden zwölf Monaten. Das sind sieben Prozentpunkte mehr als noch im Frühjahr 2026. Von einer konjunkturellen Eintrübung in der Region seines Standorts geht noch jedes fünfte Unternehmen aus (20 Prozent nach zuvor 32 Prozent). Der Saldo der globalen Konjunkturerwartungen dreht damit wieder ins Positive und klettert um 19 auf plus acht Punkte. Das ist auch ein höherer Wert als noch vor einem Jahr (Saldo plus zwei Punkte im Herbst 2025). Besonders optimistische Konjunkturaussichten finden sich derzeit in der Asien-Pazifik-Region (ohne China) und in Nordamerika. In Europa überwiegen hingegen weiterhin die pessimistischen Einschätzungen, wenngleich sich auch die Konjunkturerwartungen in der EU gegenüber dem Frühjahr merklich verbessern.

Konjunkturerwartungen der Unternehmen für die kommenden 12 Monate
Saldo aus „besser“- minus „schlechter“-Antworten



Konjunkturerwartungen der Unternehmen für die kommenden 12 Monate
Anteil der Nennungen in Prozent

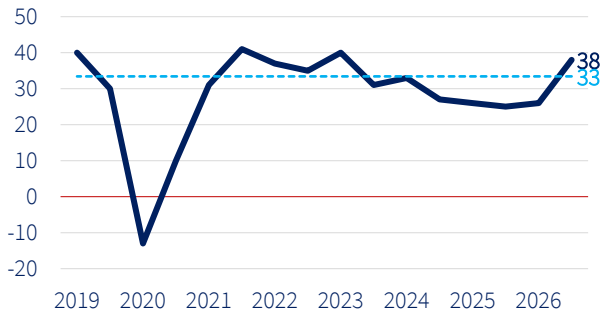


Geschäftslage und -erwartungen der Unternehmen

Die Geschäfte deutscher Unternehmen an ihren Auslandsstandorten erholen sich. Aktuell schätzt fast die Hälfte (48 Prozent) der Unternehmen die Geschäftslage als gut ein (Frühjahr 2026: 39 Prozent), nur jedes zehnte als schlecht (zehn Prozent nach 13 Prozent im Frühjahr 2026). Der Saldo aus positiven und negativen Einschätzungen steigt von 26 auf 38 Punkte und liegt erstmals seit dem Frühjahr 2023 wieder über dem langjährigen Durchschnitt von 33 Punkten. Besonders deutlich verbessert sich die Geschäftslage in Nordamerika (50 nach zuvor 28 Punkten) und in der Asien-Pazifik-Region (ohne China), wo sich der Saldo auf 41 Punkte sogar mehr als verdoppelt. Schwächer als zuletzt fällt die Lagebewertung in Süd- und Mittelamerika aus (15 nach zuvor 28 Punkten).

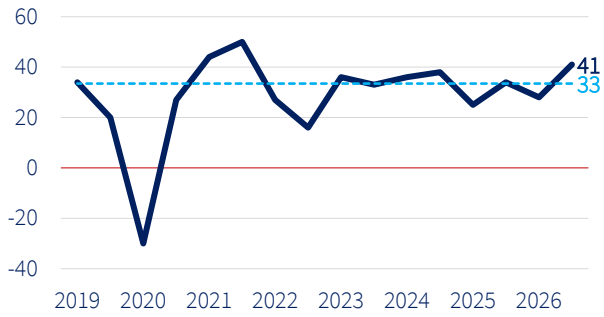
Geschäftslage

Saldo aus „gut“- minus „schlecht“-Antworten



Geschäftserwartungen

Saldo aus „besser“- minus „schlechter“-Antworten



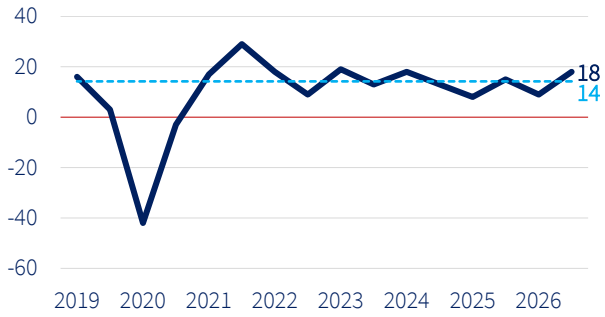
Auch für die kommenden zwölf Monate sollte sich das internationale Geschäft deutscher Unternehmen positiv entwickeln. Der Ausblick auf die eigenen Geschäfte hellt sich deutlich auf: Jedes zweite Unternehmen rechnet mit besseren Geschäften (49 Prozent nach 43 Prozent im Frühjahr 2026). Nur noch acht Prozent gehen von einer Verschlechterung ihrer Geschäftstätigkeit aus (Frühjahr 2026: 15 Prozent). Der Saldo aus positiven und negativen Erwartungen steigt von 28 auf 41 Punkte – der höchste Wert seit Herbst 2021. Der Erwartungssaldo liegt damit sogar wieder über dem langjährigen Durchschnitt von 33 Punkten. Am zuversichtlichsten sind deutsche Unternehmen an ihren Standorten in der Asien-Pazifik-Region (ohne China) mit einem Saldo von 52 Punkten. Die Aussichten für Nordamerika verbessern sich ebenfalls deutlich (51 nach zuvor 31 Saldopunkten). In Süd- und Mittelamerika bleiben die Unternehmen auf einem ähnlich optimistischen Niveau (51 nach zuvor 52 Saldopunkten). Deutlich weniger zuversichtlich als zuletzt sind deutsche Unternehmen hingegen für die Geschäfte in Greater China (26 nach zuvor 40 Punkten). Besonders in China machen die dort flaue Konjunktur, aber auch der steigende Wettbewerbsdruck gegenüber lokalen Herstellern den deutschen Unternehmen zu schaffen.

Investitions- und Beschäftigungsabsichten der Unternehmen

Die bessere Geschäftslage und die gestiegenen Geschäftserwartungen gehen mit expansiveren Investitions- und Personalplänen der Unternehmen einher. 35 Prozent planen in den kommenden zwölf Monaten höhere Investitionen (Frühjahr 2026: 31 Prozent), während 17 Prozent ihren Kapitaleinsatz reduzieren wollen (Frühjahr 2026: 22 Prozent). Knapp die Hälfte der Unternehmen beabsichtigt, das bisherige Investitionsniveau beizubehalten. Der Saldo steigt von neun auf plus 18 Punkte und liegt damit wieder über dem langjährigen Durchschnitt (14 Punkte). Auch beim Personalstand zeigen sich die Unternehmen zuversichtlicher: 37 Prozent planen in den kommenden zwölf Monaten eine Aufstockung, 14 Prozent rechnen mit einem Rückgang. Der Saldo aus steigenden und sinkenden Beschäftigungsabsichten verbessert sich von 15 auf nunmehr plus 23 Punkte, er liegt damit leicht über seinem langjährigen Durchschnitt (21 Punkte). Besonders expansiv fallen die Investitions- und Personalpläne in der Asien-Pazifik-Region (ohne China) sowie in der MENA-Region aus. In Greater China planen deutsche Unternehmen deutlich mehr Personal ein (Saldo 24 nach zuvor drei Punkten). In Nordamerika steigen die Investitionspläne leicht (Saldo 23 nach zuvor 20 Punkten) und die Beschäftigungspläne sogar merklich an (30 nach zuvor 22 Punkten).

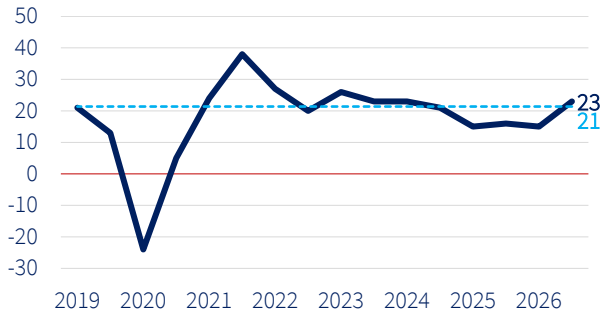
Investitionsabsichten

Saldo aus „höher“- minus „geringer“-Antworten



Beschäftigungsabsichten

Saldo aus „höher“- minus „geringer“-Antworten



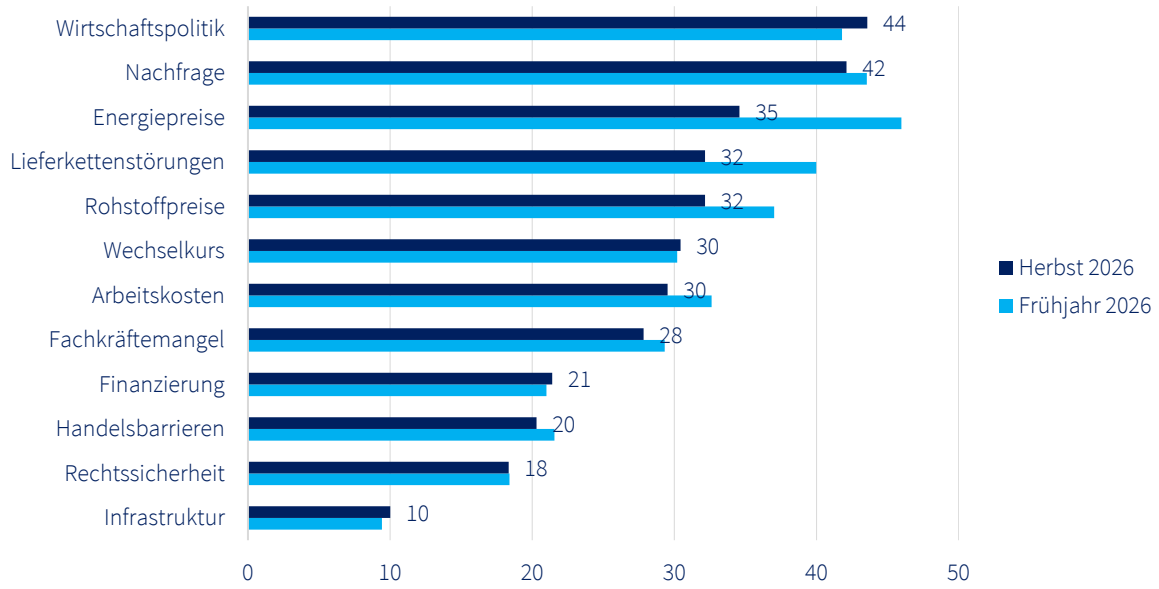
Geschäftsrisiken der Unternehmen

Die besseren Konjunktur- und Geschäftserwartungen bedeuten jedoch keine durchgreifende Entspannung bei internationalem Handel und Geschäftsaktivitäten. Die Risikolage verbessert sich nur stellenweise; die Risiken haben sich verschoben und konzentrieren sich zunehmend auf einzelne Märkte und Handelsräume: Während wirtschaftspolitische Unsicherheiten und eine mangelnde Nachfrage wieder in den Vordergrund rücken, verlieren die im Zuge des Nahostkriegs gestiegenen Energie- und Rohstoffpreise an Brisanz.

Das aktuell am häufigsten genannte Geschäftsrisiko sind die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen (44 Prozent nach 42 Prozent im Frühjahr 2026). Besonders hoch ist nach wie vor das Nachfragerisiko. Gut vier von zehn Unternehmen (42 Prozent nach zuvor 44 Prozent) sind besorgt, dass eine unzureichende Nachfrage nach ihren Produkten und Dienstleistungen die Geschäftsentwicklung bremst. Auch wenn sich der Ölpreis noch immer auf einem hohen Niveau bewegt, beanstanden deutlich weniger Unternehmen hohe Energiepreise als noch im Frühjahr (35 Prozent nach zuvor 46 Prozent, langjähriger Durchschnitt 31 Prozent) der Fall war. Die Sorge um Lieferkettenstörungen nimmt ebenfalls ab (32 Prozent nach zuvor 40 Prozent), ebenso das Risiko hoher Rohstoffpreise (32 Prozent nach zuvor 37 Prozent). Das zeugt insgesamt von einer gewissen Gewöhnung an die Effekte des Nahostkriegs bzw. einer weiteren Diversifizierung von Lieferketten. In den Golfstaaten bleiben Lieferkettenstörungen jedoch mit 61 Prozent das mit Abstand größte Geschäftsrisiko. Neben der Blockade der Straße von Hormus ist nun auch die Durchfahrt durch die Meerenge von Bab al-Mandab aufgrund der Angriffe der Huthi-Rebellen riskanter geworden.

Das Risiko Handelsbarrieren ist weltweit rückläufig (20 Prozent nach zuvor 22 Prozent). In den USA und in China bleibt es mit 47 und 46 Prozent jedoch eines der meistgenannten Risiken. Zudem spielt das Wechselkursrisiko beispielsweise in Bolivien (77 Prozent), in Japan (75 Prozent) und in der Türkei (72 Prozent) eine deutlich größere Rolle als im weltweiten Durchschnitt (insgesamt 30 Prozent).

Geschäftsrisiken der Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten
Mehrfachantworten möglich, Anteile in Prozent



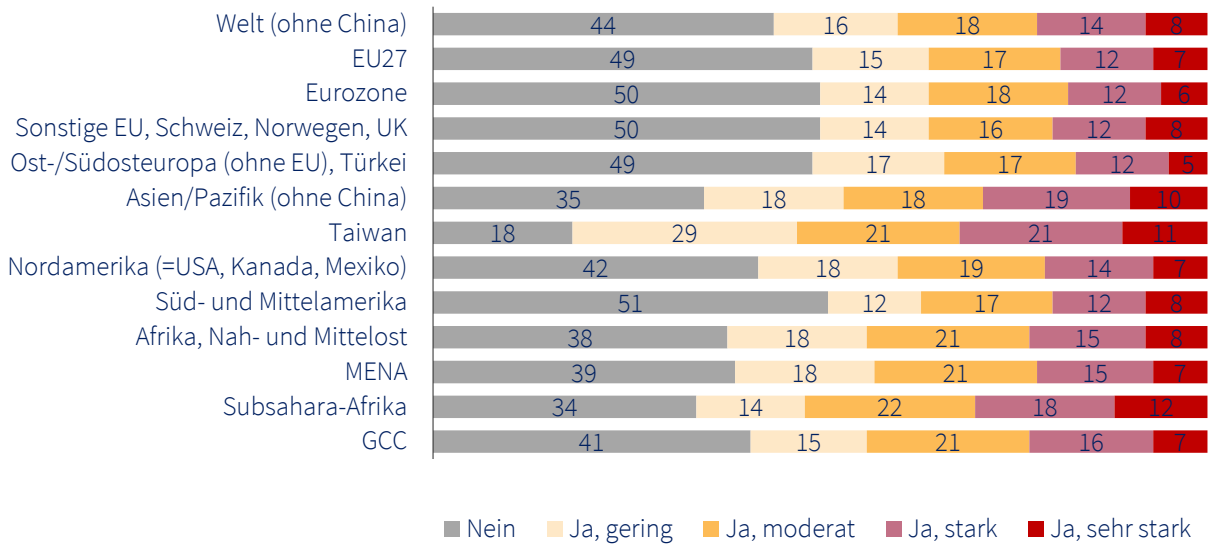
Zunehmender Wettbewerb aus China

Der Wettbewerb mit chinesischen Herstellern wird für die deutsche Wirtschaft zunehmend schärfer. Das gilt sowohl für die Unternehmen in Deutschland, wie die DIHK-Sonderumfrage zu China vom September 2026 zeigt, als auch für deutsche Unternehmen an ihren internationalen Standorten weltweit:

56 Prozent der deutschen Unternehmensstandorte im Ausland (ohne China) spüren eine wachsende Konkurrenz durch chinesische Wettbewerber, gut jedes fünfte Unternehmen (22 Prozent) sogar stark oder sehr stark. 44 Prozent nehmen keinen zunehmenden Wettbewerbsdruck wahr. Die zunehmende chinesische Konkurrenz ist weltweit spürbar, in einzelnen Regionen jedoch besonders ausgeprägt: In der Asien-Pazifik-Region (ohne China) berichten 65 Prozent der Unternehmen von wachsender chinesischer Konkurrenz, in Afrika, Nah- und Mittelost 62 Prozent und in Nordamerika 58 Prozent. In der EU sind es 51 Prozent, in Süd- und Mittelamerika 49 Prozent.

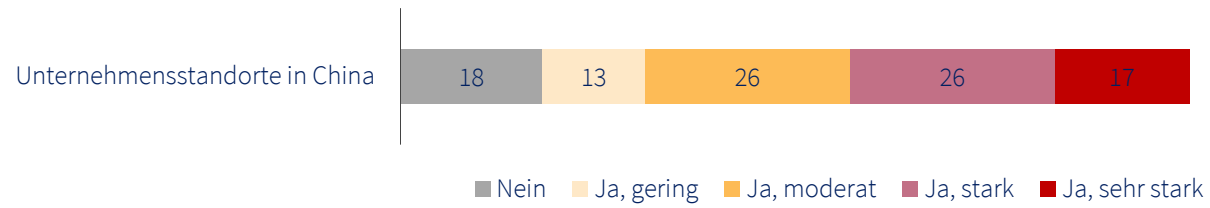
Auf Länderebene stechen Thailand (83 Prozent), Taiwan (82 Prozent) und Kasachstan (81 Prozent) hervor, gefolgt von Südkorea und Spanien (jeweils 78 Prozent). Als vergleichsweise gering wird der Wettbewerbsdruck hingegen in Kroatien (23 Prozent) sowie in Albanien und Griechenland (jeweils 29 Prozent) wahrgenommen.

Spürt Ihr Unternehmen eine wachsende Konkurrenz durch chinesische Wettbewerber?
Angaben in Prozent



In China selbst ist der Wettbewerbsdruck noch ausgeprägter: 82 Prozent der deutschen Unternehmen in China und Hongkong spüren eine wachsende Konkurrenz durch lokale Wettbewerber, 43 Prozent sogar stark oder sehr stark. In China allein sind es 88 Prozent.

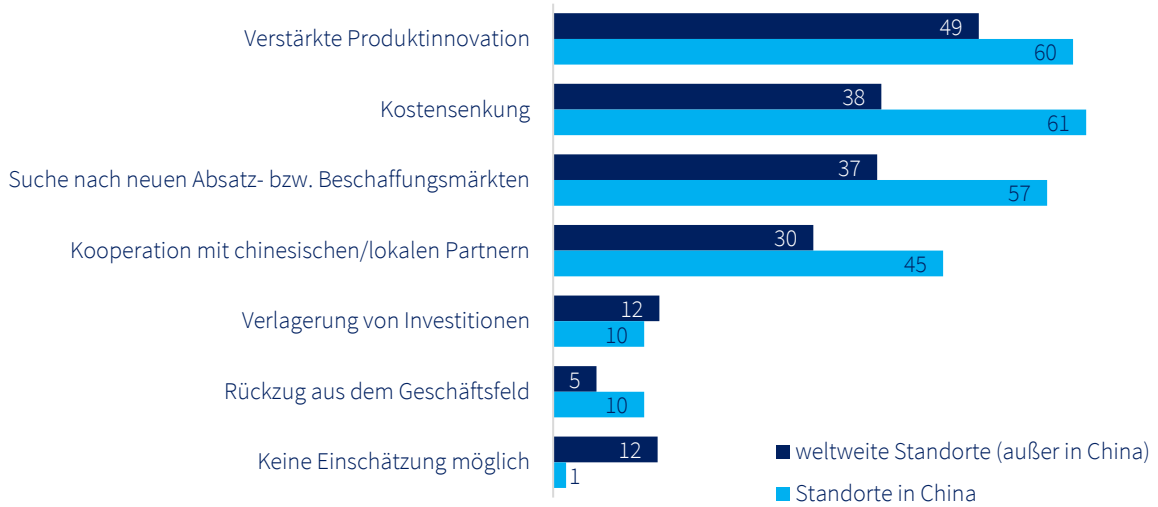
Spürt Ihr Unternehmen eine wachsende Konkurrenz durch lokale Wettbewerber?
Angaben in Prozent



Wie reagieren Unternehmen?

Unternehmen, die eine wachsende Konkurrenz aus China wahrnehmen, verfolgen verschiedene Strategien, um sich im Wettbewerb zu behaupten: Knapp die Hälfte (49 Prozent) reagiert mit verstärkter Produktinnovation. 38 Prozent setzen auf Kostensenkungen, 37 Prozent suchen nach neuen Absatz- bzw. Beschaffungsmärkten. Knapp ein Drittel (30 Prozent) will verstärkt mit chinesischen Partnern kooperieren. Verlagerungen von Investitionen (zwölf Prozent) oder gar ein Rückzug aus dem Geschäftsfeld (fünf Prozent) sind bislang die Ausnahme. Besonders häufig setzen Unternehmen in der Eurozone auf Innovationen (62 Prozent), in Nordamerika auf Kostensenkungen (44 Prozent), während in Afrika, Nah- und Mittelost die Kooperation mit chinesischen Partnern mit 36 Prozent überdurchschnittlich verbreitet ist.

Wie reagiert Ihr Unternehmen an Ihrem Standort auf den zunehmenden Wettbewerb aus China?
(nur wenn Unternehmen angegeben haben, dass der Wettbewerbsdruck aus China bzw. seitens lokaler Hersteller zugenommen hat; Mehrfachantworten möglich)



Der chinesische Binnenmarkt wird als noch wettbewerbsintensiver wahrgenommen, daher sind die deutschen Unternehmen vor Ort noch stärker auf einen Mix mehrerer Strategien angewiesen. Bis auf die Verlagerung von Investitionen (zehn Prozent) werden alle anderen Reaktionen deutlich häufiger genannt als von den deutschen Unternehmensstandorten im Rest der Welt:

Am häufigsten setzen die Unternehmen an ihren chinesischen Standorten auf Kostensenkungen (61 Prozent), dicht gefolgt von verstärkter Produktinnovation (60 Prozent) und der Suche nach neuen Absatz- und Beschaffungsmärkten (57 Prozent). 45 Prozent bauen die Kooperation mit lokalen Partnern aus. Mit zehn Prozent reagiert in China ein doppelt so großer Teil der Unternehmen mit einem Rückzug aus dem Geschäftsfeld wie im weltweiten Durchschnitt. Auch darin zeigt sich die hohe Wettbewerbsintensität.

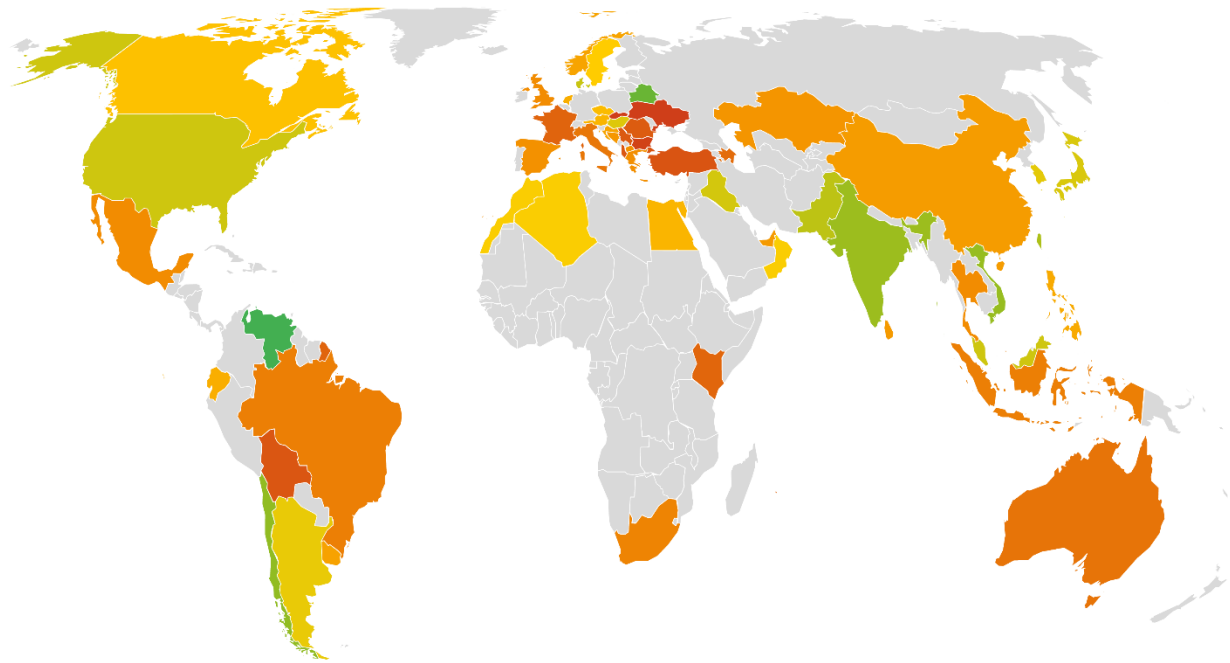
Weltregionen im Fokus

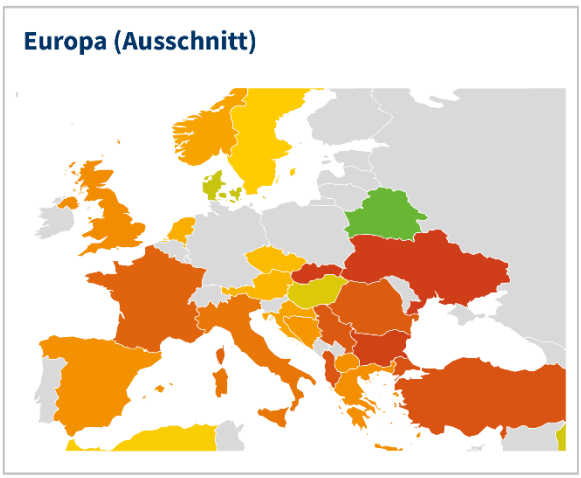
AHK World Business Outlook Herbst 2026

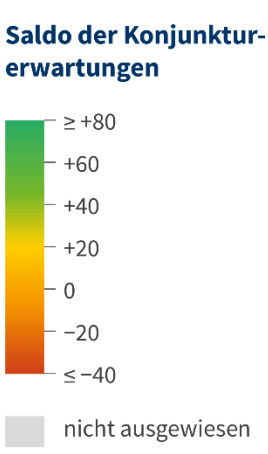
Der AHK World Business Outlook Herbst 2026 zeigt eine widerstandsfähige Weltwirtschaft, die sich nach dem Rückschlag im Frühjahr wieder spürbar stabilisiert. Die angespannte Lage im Nahen Osten, handelspolitische Kontroversen mit China und die volatile US-Wirtschaftspolitik bleiben bestehen. Dennoch erweist sich die Weltwirtschaft als robust. Die Konjunkturerwartungen der deutschen Unternehmen für ihre ausländischen Standorte liegen wieder über dem langjährigen Durchschnitt. Die regionalen Unterschiede bleiben dabei aber groß: In der Asien-Pazifik-Region (ohne China) und in Nordamerika sorgen die zunehmende Nutzung von künstlicher Intelligenz und die Nachfrage nach Halbleitern sowie nach Komponenten und Ausstattungen für Rechenzentren für einen Konjunkturschub. In Europa überwiegt insgesamt indes eine pessimistische Sicht. In der MENA-Region liegen die Konjunkturerwartungen kriegsbedingt unter ihrem langjährigen Durchschnitt. Für Greater China erwarten die Unternehmen eine durchschnittliche Konjunkturentwicklung.

Konjunkturerwartungen der Unternehmen vor Ort

Saldo aus „besser“- minus „schlechter“-Antworten





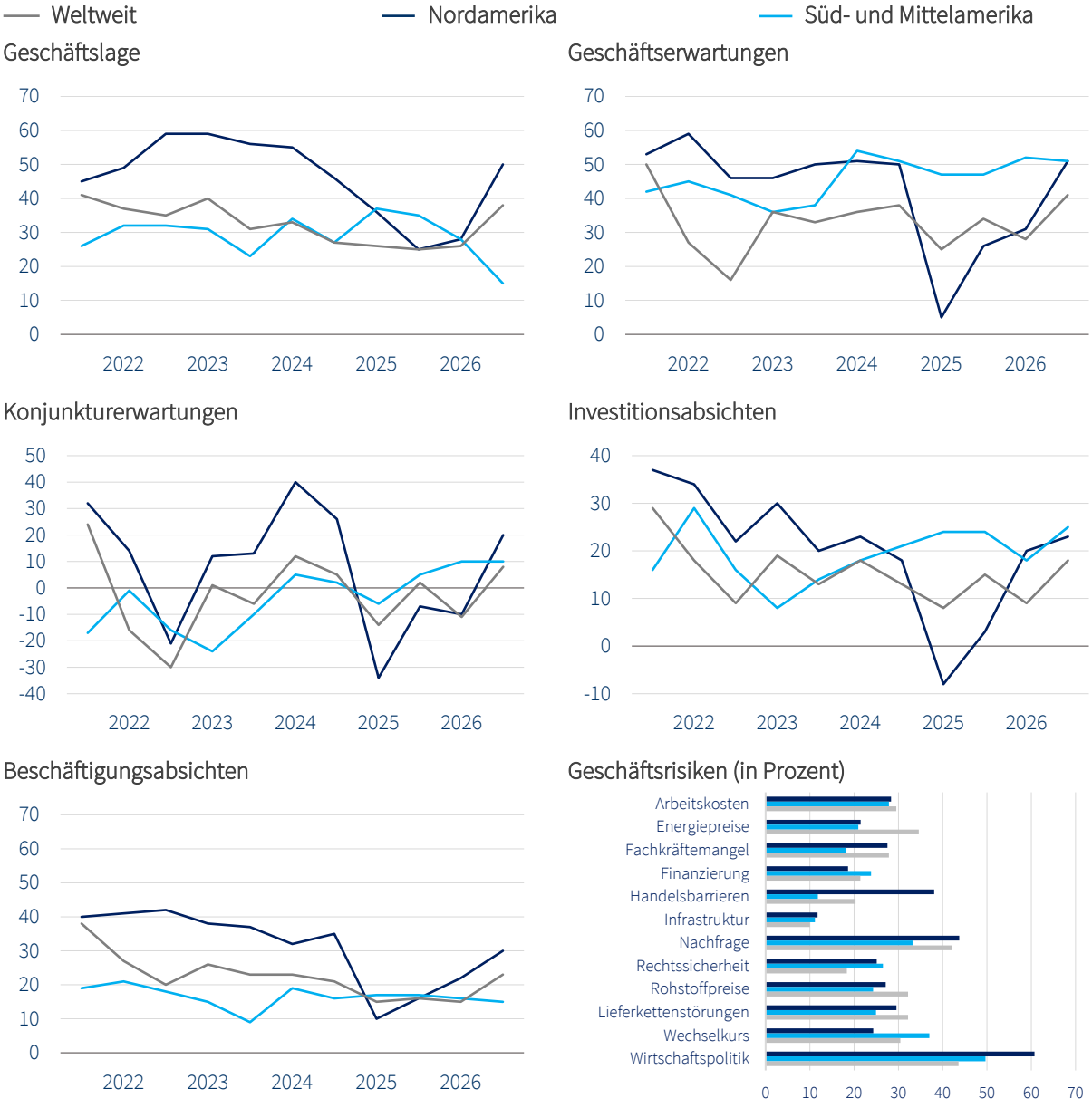


Amerika (Nord-, Süd-, Mittelamerika)

Die deutschen Unternehmen in Amerika blicken deutlich optimistischer auf das wirtschaftliche Umfeld an ihren Standorten, als es die deutschen Unternehmen in den europäischen Ländern tun. Zwar verliert auch die nordamerikanische Konjunktur an Dynamik, sie bleibt aber alles in allem robust – was sich auch in deutlich besseren Geschäftserwartungen der Unternehmen niederschlägt: Vor allem die USA werden weiterhin von hohen KI-Investitionen gestützt, Kanada und Mexiko hingegen wachsen schwächer. Gleichzeitig begrenzen aber steigende Verbraucherpreise, handelspolitische Unsicherheiten und geopolitische Risiken die Wachstumsaussichten. 34 Prozent der Unternehmen in Nordamerika rechnen in den kommenden zwölf Monaten mit einer besseren Konjunkturentwicklung, nur noch 14 Prozent mit einer schlechteren. Der Saldo steigt von minus zehn auf plus 20 Punkte und liegt damit klar über dem langjährigen Durchschnitt von elf Punkten.

Süd- und Mittelamerika verzeichnet ein moderates Wachstum, gestützt vor allem durch Rohstoffexporte und eine teilweise robuste Binnennachfrage. Politische Unsicherheiten verhindern jedoch eine stärkere konjunkturelle Dynamik. 34 Prozent der Unternehmen erwarten eine Verbesserung der Konjunktur, 24 Prozent eine Verschlechterung. Der Saldo liegt unverändert bei zehn Punkten und damit über dem langjährigen Durchschnitt von vier Punkten.

Alle Grafiken bilden den Saldo aus besser/höher/gut- und schlechter/geringer/schlecht-Antworten ab.



Nordamerika (USA, Kanada, Mexiko)

In Nordamerika hellt sich die Einschätzungen der deutschen Unternehmen auf: Geschäftslage und Geschäftserwartungen verbessern sich deutlich. Die Unsicherheit hinsichtlich der amerikanischen Wirtschafts- und Handelspolitik bleibt jedoch bestehen.

In den **USA** blicken die deutschen Unternehmen im Herbst 2026 wieder merklich zuversichtlicher auf ihre Geschäftsentwicklung (Saldo der Geschäftslage steigt von 31 auf 59 Punkte, Saldo der Geschäftserwartungen von 31 auf 54 Punkte). Der Turnberry-Deal ist ratifiziert und in Kraft, die Zölle liegen unter dem Niveau des Frühjahrs, und erste Zollerstattungen finden statt. Gleichzeitig zeigt sich die US-Konjunktur robust. Vor diesem Hintergrund haben sich die deutschen Unternehmen weitgehend auf das „New Normal“ im US-Markt eingestellt, sie sehen wieder größere Chancen für ihr Geschäft vor Ort.

Die positivere Stimmung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der US-Markt mit erheblichen Unsicherheiten verbunden ist. Wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen (51 Prozent nach 53 Prozent) und Handelsbarrieren (47 Prozent nach 56 Prozent) zählen nach wie vor zu den größten Geschäftsrisiken, die die Unternehmen vor Ort äußern. Das „New Normal“ bedeutet also noch immer nicht, dass die handelspolitische Unsicherheit zu Ende gegangen ist. Vielmehr haben viele Unternehmen gelernt, mit höheren Zöllen, veränderten Rahmenbedingungen und einem wenig berechenbaren handelspolitischen Umfeld umzugehen.

Auch in **Kanada** kehrt die Zuversicht zurück, trotz zunehmender Handelsbarrieren. Die Stimmung verbessert sich gegenüber dem Frühjahr auf ganzer Breite. Die Geschäftserwartungen legen kräftig zu (Saldo der Geschäftserwartungen steigt von zehn auf 38 Punkte). Augenscheinlich haben sich auch die deutschen Unternehmen am kanadischen Standort auf das veränderte Handelsumfeld eingestellt – das vor allem durch die Beziehungen zu dem großen Nachbarn USA geprägt ist. Gleichwohl bleibt die Lage fragil. Der Anteil der Unternehmen, die Handelsbarrieren als Geschäftsrisiko nennen, steigt von 50 Prozent auf 62 Prozent. In keinem anderen Land werden Handelsbarrieren so oft als Risiko genannt.

In **Mexiko** haben die deutschen Unternehmen trotz gedämpfter Konjunktur überdurchschnittlich gute Geschäftserwartungen (Saldo der Geschäftserwartungen steigt von 37 auf 45 Punkte, Durchschnitt: 36 Punkte). Vor allem die Entspannung bei den Risiken Rechtssicherheit (34 Prozent nach 44 Prozent), Lieferketten (26 Prozent nach 36 Prozent) und Handelsbarrieren (24 Prozent nach 30 Prozent) sorgt für Aufhellung bei den Geschäftsperspektiven. Das mit Abstand häufigste Geschäftsrisiko bleiben die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen (68 Prozent).

Süd- und Mittelamerika

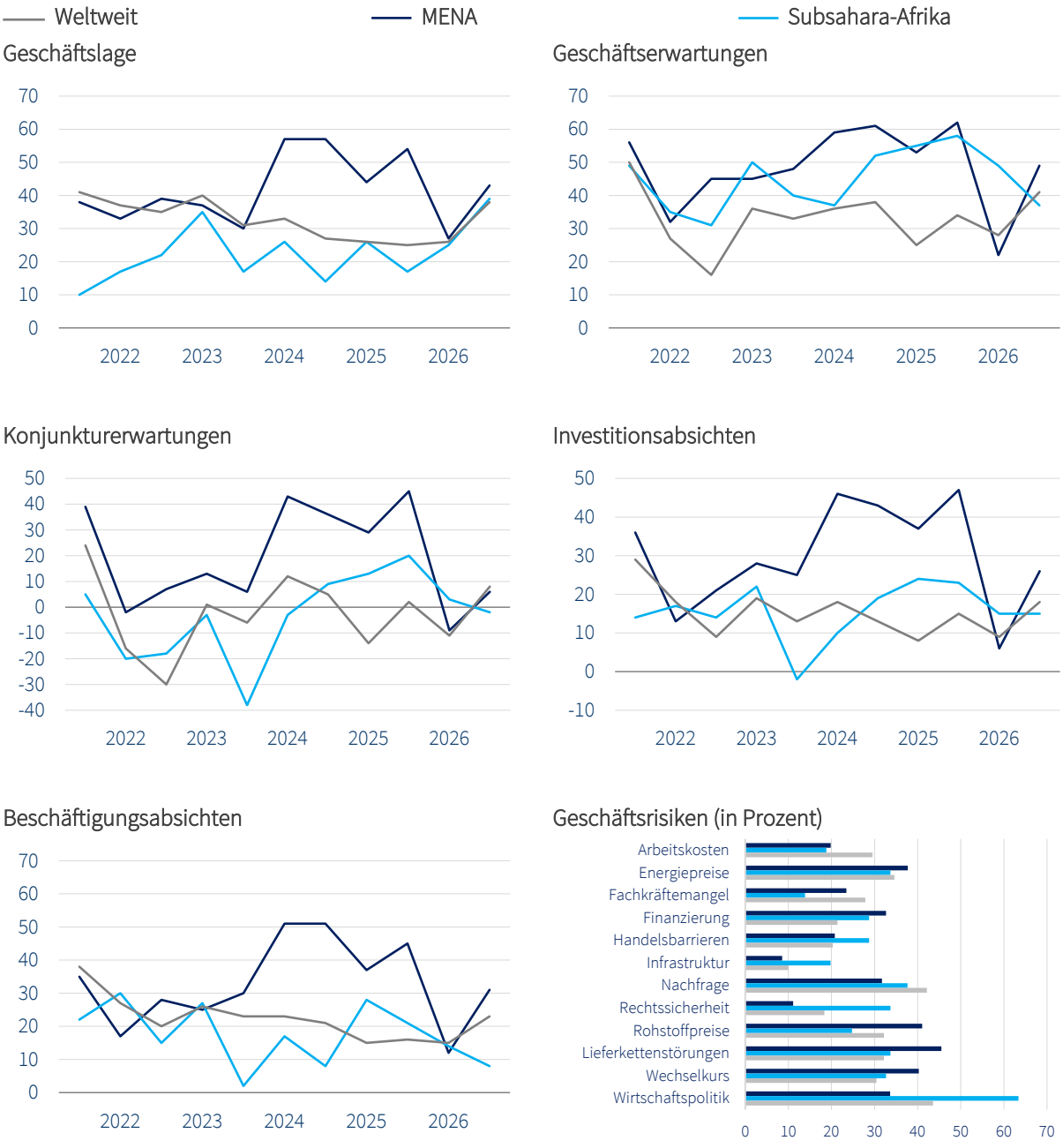
Die aktuelle Geschäftslage der deutschen Unternehmen in Süd- und Mittelamerika trübt sich ein. Der Saldo aus positiven und negativen Lageeinschätzungen sackt um 13 ab – auf einen Lagesaldo von nunmehr 15 Punkten. Die schwierige wirtschaftspolitische Lage in vielen Ländern sowie die teils hohe Staatsverschuldung belasten das aktuelle Geschäft vieler Unternehmen. Die Geschäftserwartungen der deutschen Unternehmen vor Ort bleiben hingegen auf hohem Niveau: Sie sinken nur geringfügig, der Saldo von 51 Punkten (Frühjahr 2026: 52 Punkte) steht aber für geschäftliche Zuversicht. Verbesserte handelspolitische Rahmenbedingungen mit wichtigen Partnern durch das EU-Mercosur-Freihandelsabkommen sowie das Freihandelsabkommen der EU mit Chile sorgen für mehr Rechts- und Planungssicherheit, erleichtern die Erschließung neuer Absatz- und Beschaffungsmärkte und stärken die strategische Bedeutung der Region zusätzlich.

Das führt jedoch nicht in allen Ländern der Region zu expansiveren Investitionsplänen. Während die deutschen Unternehmen in Süd- und Mittelamerika insgesamt von steigenden Investitionsbudgets ausgehen (Saldo der Investitionsabsichten steigt von 18 auf 25 Punkte), dämpfen in Brasilien die Sorge um schwindende Rechtssicherheit (59 Prozent) und in Bolivien die Sorge vor Wechselkursschwankungen (77 Prozent) die Investitionsbereitschaft (Investitionssaldo Brasilien: minus drei Punkte, Bolivien: minus zwei Punkte).

Afrika, Nah- und Mittelost (MENA, Subsahara-Afrika)

Die Konjunkturerwartungen in Afrika sowie in Nah- und Mittelost gehen auseinander. In Subsahara-Afrika rechnen die deutschen Unternehmen mit einer eher gedrückten Konjunktur (Saldo Konjunkturerwartungen: minus zwei nach zuvor plus drei Punkten). Die Konjunktur in der MENA-Region hatte durch die Krise im Golf, vor allem im ersten Halbjahr von hohem Niveau aus, einen gehörigen Dämpfer erfahren. Jetzt scheinen sich – aus Sicht der Unternehmen vor Ort – wieder die konjunkturellen Verspannungen etwas aufzulösen. Die Risiken bleiben jedoch außergewöhnlich hoch. Die deutschen Unternehmen vor Ort erwarten wieder eine etwas bessere konjunkturelle Entwicklung in der Region als noch kurz nach Beginn des Nahostkriegs (Saldo Konjunkturerwartungen: plus sechs nach zuvor minus neun Punkten). Vom langjährigen Durchschnitt (20 Punkte) sind die Konjunkturerwartungen aber noch weit entfernt.

Alle Grafiken bilden den Saldo aus besser/höher/gut- und schlechter/geringer/schlecht-Antworten ab.



MENA

In der MENA-Region sind die Kriegsfolgen weiterhin spürbar. Besonders die Blockade der Straße von Hormus und die Aktivitäten der Huthi an der Meerenge von Bab al-Mandab schlagen sich in den Geschäftsrisiken der deutschen Unternehmen in der Region nieder. So bleiben Lieferkettenstörungen mit 45 Prozent das häufigste Geschäftsrisiko, in den Golfstaaten liegt der Wert sogar bei 61 Prozent. An zweiter und dritter Stelle folgen Rohstoffpreise (41 Prozent) und Wechselkursrisiken (40 Prozent).

Der Krise zum Trotz erholen sich Geschäftslage und -erwartungen der deutschen Unternehmen in der Region nach dem Einbruch im Frühjahr (Lagesaldo: 43 nach zuvor 27 Punkten, Erwartungssaldo: 49 nach zuvor 22 Punkten) merklich. An die hohen Vorjahresniveaus reichen die Werte jedoch noch nicht heran (54 bzw. 62 Punkte). Auch die Investitions- und Beschäftigungspläne ziehen wieder kräftig an (Investitionssaldo: 26 nach zuvor sechs Punkten, Beschäftigungssaldo: 31 nach zuvor zwölf Punkten). Bezogen auf die Unternehmen in den Golfstaaten sind die Pläne aber restriktiver. Zwar vermelden auch hier die Unternehmen wieder sichtlich bessere Geschäftserwartungen, sie bleiben bei künftigen Investitionen in der Krisenregion aber deutlich vorsichtiger (Investitionssaldo steigt von minus 16 auf plus sechs Punkte).

Subsahara-Afrika

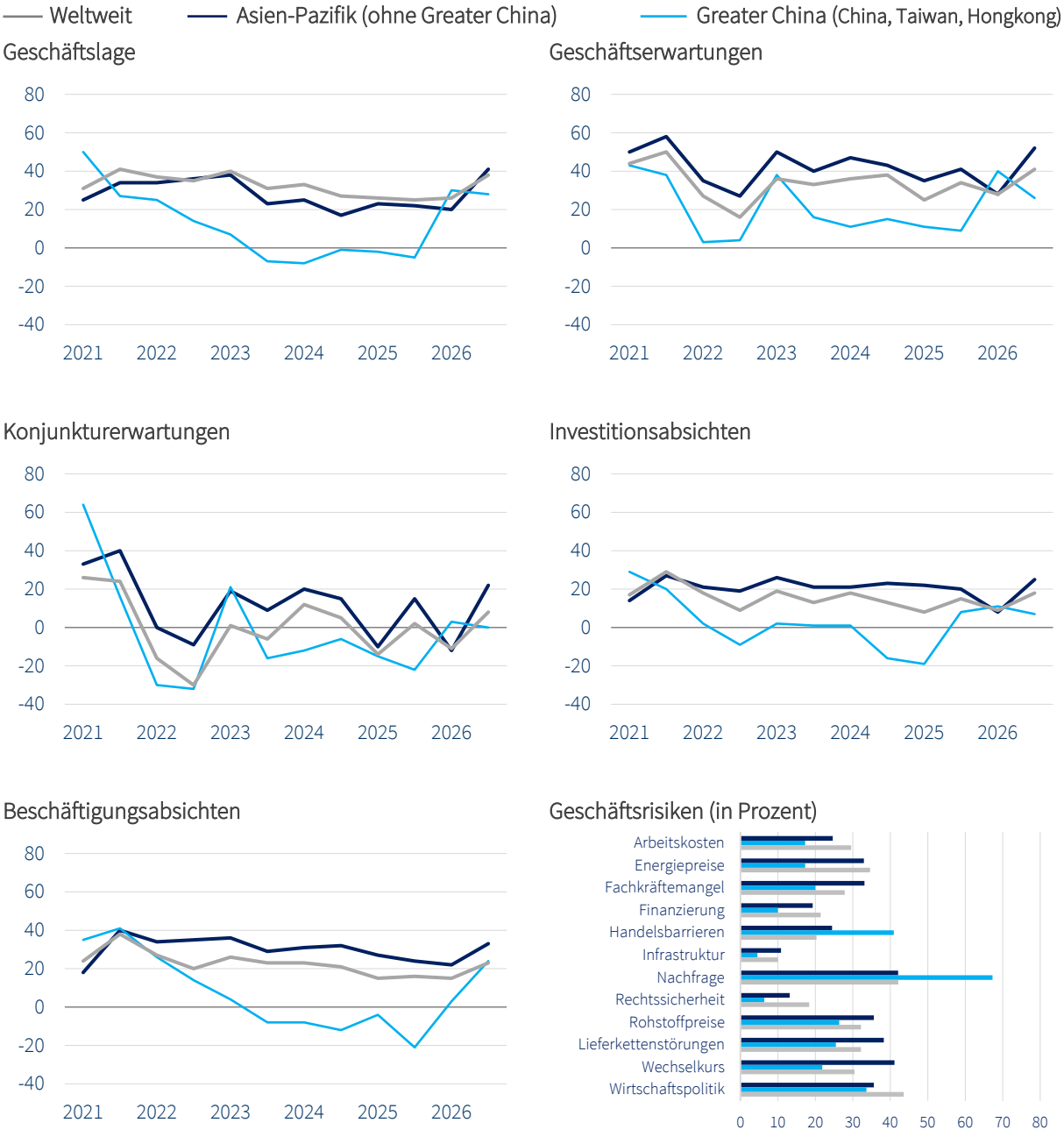
In Subsahara-Afrika laufen die Geschäfte der deutschen Unternehmen überdurchschnittlich gut und auch besser als im Frühjahr. Der Saldo der Geschäftslage steigt von 25 auf 39 Punkte (Durchschnitt: 22 Punkte). Makroökonomische Risiken treten in den Hintergrund. Entspannung sehen die Unternehmen besonders bei den Themen Energiepreise (34 Prozent nach zuvor 45 Prozent), Wechselkurs (33 Prozent nach zuvor 44 Prozent) und Finanzierung (29 Prozent nach zuvor 39 Prozent).

Trotzdem trüben sich die Geschäftserwartungen der deutschen Unternehmen an ihren afrikanischen Standorten für die kommenden zwölf Monate spürbar ein (Erwartungssaldo: plus 37 Punkte nach 49 Punkten im Frühjahr). Die Unternehmen in der Region spüren überdurchschnittlich häufig einen wachsenden Wettbewerbsdruck durch chinesische Hersteller (66 Prozent). 30 Prozent geben an, dass der Druck stark oder sehr stark gestiegen ist. Ferner rücken hausgemachte Probleme in den Vordergrund: 63 Prozent sehen in der unsicheren Wirtschaftspolitik ein Geschäftsrisiko (Frühjahr: 42 Prozent), 34 Prozent in schwindender Rechtssicherheit (Frühjahr: 17 Prozent).

Asien-Pazifik

In China bleibt das wirtschaftliche Wachstum – trotz starker Exporte und etlicher staatlicher Unterstützung – gegenüber den hohen Raten der vergangenen Jahre auf eher bescheidenen Niveaus. Immobilienkrise und eine schwache Binnennachfrage prägen das Konjunkturbild. Die deutschen Unternehmen in Greater China haben daher auch nur verhaltene Konjunkturerwartungen für die Region (Saldo Konjunkturerwartungen: null nach zuvor plus drei Punkten). Der übrige asiatisch-pazifische Raum entwickelt sich insgesamt dynamischer und profitiert vor allem von der weltweiten Nachfrage nach Halbleitern und nach Technik im Bereich der künstlichen Intelligenz. Nach dem Schock des Nahostkriegs im Frühjahr hegen die Unternehmen dort wieder überwiegend positive Erwartungen. Der Saldo dreht von minus zwölf auf plus 22 Punkte und liegt damit deutlich über dem langjährigen Durchschnitt von neun Punkten. In keiner anderen Weltregion ist der Saldo der Konjunkturerwartungen so hoch.

Alle Grafiken bilden den Saldo aus besser/höher/gut- und schlechter/geringer/schlecht-Antworten ab.



Asien-Pazifik (ohne China)

An den Standorten in der Asien-Pazifik-Region (ohne China) verbessern sich Geschäftslage und Geschäftserwartungen der deutschen Unternehmen deutlich. Jeder zweite Betrieb schätzt seine aktuelle Lage als gut ein (49 Prozent), weniger als jeder zehnte berichtet von schlechten Geschäften (acht Prozent). Damit steigt der Lagesaldo von 20 auf 41 Punkte. Mehr als die Hälfte erwartet auch in den kommenden zwölf Monaten eine Verbesserung ihrer Geschäfte, nur vier Prozent sind hier pessimistisch. Der Erwartungssaldo legt deutlich zu – um 24 auf 52 Punkte.

Zugleich sind die Investitions- und Personalpläne expansiver. Neben einem Technologieboom in bestimmten Ländern bietet die wirtschaftliche Dynamik einiger Märkte in der Region neue Absatz- und Investitionschancen für deutsche Unternehmen. Der Saldo der Investitionspläne steigt um 17 auf plus 25 Punkte, die Beschäftigungsabsichten legen um elf Punkte zu (aktueller Saldo: 33 Punkte).

Im Vergleich zum Frühjahr haben sich die Geschäftsrisiken, ähnlich wie weltweit, auf mehrere Schwerpunkte verlagert: Lieferkettenstörungen und Energiepreise werden seltener als Geschäftsrisiko genannt als zuvor. Der Anteil bei Lieferkettenstörungen sinkt von 53 auf 38 Prozent und bei Energiepreisen von 50 auf 33 Prozent. Die Nachfrage ist mit 42 Prozent das meistgenannte Geschäftsrisiko, dicht gefolgt vom Wechselkurs mit 41 Prozent (zuvor 51 Prozent).

In Indien sind die Unternehmen besonders optimistisch (Lagesaldo: 50 Punkte, Erwartungssaldo: 60 Punkte). Ein robuster privater Konsum, eine Belebung der privaten Investitionen und jüngste Reformen des Steuersystems sorgen für eine wirtschaftliche Dynamik, die auch den deutschen Standorten auf dem Subkontinent zugutekommt. Außerdem lässt die Sorge vor Lieferkettenstörungen (44 Prozent nach zuvor 58 Prozent) und hohen Energiepreisen (30 Prozent nach zuvor 40 Prozent) etwas nach. Infolgedessen wollen die Unternehmen an den indischen Standorten ihre Investitionen und die Beschäftigung kräftig ausweiten.

In Japan ist es der KI-Boom, der die Wirtschaft beflügelt. Die deutschen Unternehmen haben dort aktuell überdurchschnittlich gute Erwartungen und expansive Pläne (Erwartungssaldo: 51 Punkte, Investitionssaldo: 24 Punkte). Die Beschäftigungsabsichten erreichen mit einem Saldo von 46 Punkten sogar einen Höchstwert. Die Umsetzung dürfte jedoch anspruchsvoll werden, denn Japan hat eine stark alternde und schrumpfende Bevölkerung. Daher sehen die deutschen Unternehmen im Fachkräftemangel wieder verstärkt ein Geschäftsrisiko (41 Prozent nach zuvor 29 Prozent). Ein weiteres Risiko bleibt für drei Viertel der Unternehmen der Wechselkurs (75 Prozent nach zuvor 84 Prozent). Der schwache Yen stützt zwar die Wettbewerbsfähigkeit der japanischen Exportwirtschaft, verteuert jedoch Importe von Vorleistungen.

Die hohe Dynamik in der Region geht zugleich mit einem besonders intensiven Wettbewerbsdruck aus China einher. 65 Prozent der deutschen Unternehmen in Asien-Pazifik (ohne China) nehmen eine wachsende Konkurrenz durch chinesische Wettbewerber wahr, weltweit sind es 56 Prozent. Besonders ausgeprägt ist der Wettbewerbsdruck in Thailand (83 Prozent) und Südkorea (78 Prozent).

Greater China (China, Taiwan, Hongkong)

In China bleibt die Konjunktur aus Sicht der deutschen Unternehmen stabil, aber ohne Schwung: Mit einem Saldo von minus vier Punkten bewegen sich die Einschätzungen zur allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung im langjährigen Vergleich auf einem durchschnittlichen Niveau. Die eigene Geschäftslage der deutschen Unternehmen vor Ort verschlechtert sich leicht (Saldo: 26 nach zuvor 29 Punkten), die Geschäftserwartungen der Unternehmen fallen deutlich schlechter aus als im Frühjahr (24 nach zuvor 42 Punkten).

Die deutschen Unternehmen in China sind zurückhaltender mit zusätzlichem Kapitaleinsatz: Der Investitionssaldo sinkt von zwölf auf sieben Punkte, er liegt damit unter seinem langjährigen Durchschnitt (neun Punkte). Gleichzeitig steigen die Beschäftigungsabsichten deutlich: 39 Prozent der Unternehmen planen, im kommenden Jahr zusätzliche Beschäftigte einzustellen (Saldo: 25 Punkte nach zuvor drei Punkten). Die gegenläufige Entwicklung von Investitions- und Beschäftigungsplänen spricht dafür, dass die geplante Personalaufstockung nicht mit einer breiten

Kapazitätserweiterung verbunden ist. Die Unternehmen investieren weiterhin vor allem in Personal, um trotz starker Konkurrenz und hohen Preisdrucks auf dem chinesischen Markt wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die schwache Binnennachfrage bleibt mit 74 Prozent das mit Abstand größte dortige Geschäftsrisiko. Der hohe Wettbewerbsdruck dürfte zusätzlich ein Faktor für die Anpassungsstrategien der Unternehmen sein. 88 Prozent der deutschen Unternehmen in China nehmen eine wachsende Konkurrenz durch lokale Wettbewerber in ihrem Geschäftsfeld wahr, knapp die Hälfte (48 Prozent) sogar eine starke oder sehr starke. Unter den betroffenen Unternehmen reagieren jeweils 65 Prozent mit Kostensenkungen und verstärkter Produktinnovation, 58 Prozent suchen neue Absatz- oder Beschaffungsmärkte und 46 Prozent bauen die Kooperation mit lokalen Partnern aus. Neun Prozent ziehen sich aus Geschäftsfeldern zurück. Bei den Geschäftsrisiken gewinnen Handelsbarrieren deutlich an Bedeutung (46 Prozent nach zuvor 27 Prozent). Hohe Energiepreise werden hingegen seltener genannt (14 Prozent nach zuvor 29 Prozent).

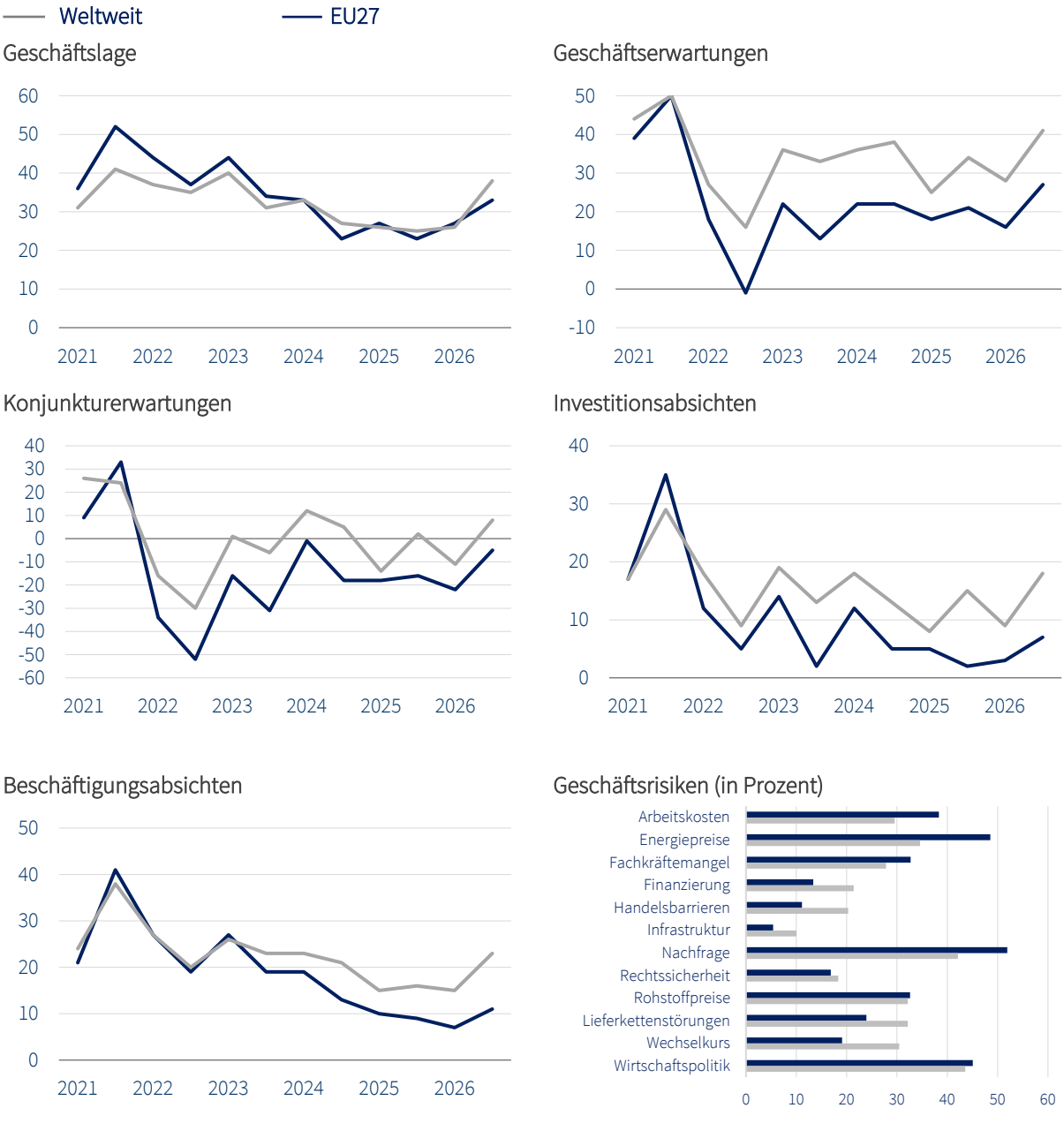
In Taiwan zeigt sich ein gegensätzliches Bild. Die deutschen Unternehmen blicken sehr positiv auf ihre eigenen Geschäfte: 54 Prozent bewerten ihre Geschäftslage als gut, nur 14 Prozent als schlecht (Saldo: 40 Punkte). Die Erwartungen für das kommende Jahr sind mit einem Saldo von 50 Punkten überdurchschnittlich zuversichtlich. Auch beim Blick auf die Konjunktur sind die Betriebe, ähnlich wie in der übrigen Asien-Pazifik-Region, besonders zuversichtlich: 39 Prozent erwarten eine positive Entwicklung im kommenden Jahr. Die Unternehmen in Taiwan profitieren von der globalen Nachfrage nach Halbleitern und Hightech-Komponenten für Rechenzentren, die die Unternehmensgewinne und zunehmend auch den privaten Konsum stärkt.

Gleichzeitig gehört der Wettbewerbsdruck aus China in Taiwan zu den stärksten weltweit: 82 Prozent der Unternehmen nehmen eine zunehmende Konkurrenz durch chinesische Wettbewerber wahr. Die Antwort darauf ist auch hier vor allem Innovation: 70 Prozent der betroffenen Unternehmen verstärken ihre Produktinnovation. Damit treffen die guten Perspektiven rund um die globale Halbleiter- und Technologienachfrage auf einen intensiven regionalen Wettbewerb.

Europa

Die konjunkturellen Aussichten in Europa hellen sich nach dem Rückschlag im Frühjahr spürbar auf, bleiben aber verhalten. In der EU rechnen 22 Prozent der deutschen Unternehmen in den kommenden zwölf Monaten mit einer besseren konjunkturellen Entwicklung, 27 Prozent mit einer schlechteren. Der Saldo steigt von minus 22 auf minus fünf Punkte und liegt damit trotz des anhaltenden Kriegs in der Ukraine, der Unsicherheit um die Straße von Hormus und der steigenden Staatsverschuldung in einzelnen Ländern wieder über dem langjährigen Durchschnitt (minus 14 Punkte). Zwischen den Mitgliedstaaten gehen die Einschätzungen weit auseinander: In Ungarn (plus 26 Punkte) und Österreich (plus acht Punkte) überwiegen wieder die Optimisten, in der Slowakei (minus 47 Punkte) und in Frankreich (minus 26 Punkte) dagegen klar die Pessimisten. Deutlich skeptischer als in der EU sind die Unternehmen in Ost- und Südosteuropa außerhalb der EU (minus 26 Punkte) und in der Türkei (minus 32 Punkte). In der Ukraine trüben verstärkte russische Angriffe auf die Energie-, Logistik- und Produktionsinfrastruktur den Ausblick drastisch ein (minus 71 nach zuvor minus 21 Punkten). Im Vereinigten Königreich lässt der Pessimismus dagegen deutlich nach (minus elf nach zuvor minus 61 Punkten). Ihre eigenen Geschäfte beurteilen die Unternehmen vielerorts deutlich besser als das gesamtwirtschaftliche Umfeld.

Alle Grafiken bilden den Saldo aus besser/höher/gut- und schlechter/geringer/schlecht-Antworten ab.



EU 27

Die Geschäfte der deutschen Unternehmen in der EU erholen sich nach dem Rückschlag im Frühjahr. Der Saldo der Geschäftslage steigt von 27 auf 33 Punkte und er liegt nur noch knapp unter dem langjährigen Durchschnitt von 34 Punkten. 43 Prozent der Unternehmen bewerten ihre Lage als gut, nur zehn Prozent als schlecht. Noch deutlicher hellen sich die Geschäftserwartungen auf: Der Saldo steigt von 16 auf plus 27 Punkte (langjähriger Durchschnitt 22 Punkte). Bei Investitionen und Beschäftigung fällt die Belebung hingegen schwächer aus. Der Investitionssaldo steigt von drei auf sieben Punkte, der Beschäftigungssaldo von sieben auf elf Punkte. Beide Werte bleiben unter den langjährigen Durchschnitten (zehn bzw. 19 Punkte) und unter den weltweiten Salden (18 bzw. 23 Punkte). Die bessere Stimmung übersetzt sich damit noch nicht in eine breite Expansion von Geschäftsaktivitäten.

In der EU bestehen erhebliche Belastungen. Am häufigsten nennen die Unternehmen eine schwache Nachfrage (52 Prozent), hohe Energiepreise (49 Prozent nach zuvor 56 Prozent) und die Wirtschaftspolitik (45 Prozent) als Geschäftsrisiken. Lieferkettenstörungen (24 nach zuvor 35 Prozent) und Arbeitskosten (38 nach zuvor 45 Prozent) werden seltener genannt als im Frühjahr. Zusätzlichen Anpassungsdruck erzeugt der Wettbewerb aus China: Gut die Hälfte der Unternehmen (51 Prozent) berichtet von zunehmender chinesischer Konkurrenz.

Ein gespaltenes Bild zeigt sich in Frankreich. Die Geschäftslage erholt sich zwar deutlich (Saldo 19 nach zuvor drei Punkten), die Planungen der Unternehmen weisen jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Die Geschäftserwartungen sinken von 24 auf 16 Punkte, der Saldo liegt damit klar unter dem langjährigen Durchschnitt (26 Punkte). Bei Investitionen und Beschäftigung überwiegen die Unternehmen, die kürzen wollen: Der Investitionssaldo verharrt bei minus 23 Punkten weit unter dem EU-Schnitt und dem eigenen langjährigen Durchschnitt (jeweils sieben Punkte). Die Beschäftigungsabsichten drehen ins Minus (minus fünf nach zuvor plus neun Punkten). Dahinter dürfte vor allem die politische Unsicherheit stehen: 59 Prozent der Unternehmen nennen die Wirtschaftspolitik als Geschäftsrisiko, 20 Prozentpunkte mehr als im Frühjahr. Die anhaltende politische Hängepartie um den Staatshaushalt bremst auch die Gesamtwirtschaft, die im dritten Quartal leicht schrumpfte. Hinzu kommt eine schwache Nachfrage, die als Risiko mit 68 Prozent deutlich häufiger genannt wird als im EU-Schnitt. Handelsbarrieren spielen dagegen eine geringere Rolle als im Frühjahr (14 nach zuvor 30 Prozent).

Deutlich aufwärts geht es in Italien. Die Geschäftserwartungen springen von sechs auf 37 Punkte, der Investitionssaldo dreht von minus zwölf auf plus 17 Punkte. Auch die Beschäftigungspläne werden expansiver (19 nach zuvor acht Punkten). Dazu trägt die Entspannung bei den Geschäftsrisiken der Nachfrage (53 nach zuvor 65 Prozent), den Energiepreisen (51 nach zuvor 62 Prozent) und den Lieferketten (27 nach zuvor 40 Prozent) bei. Mit der Belebung wird allerdings der Fachkräftemangel häufiger zum Risiko (33 nach zuvor 25 Prozent).

Spitzenreiter unter den großen EU-Ländern ist Spanien. Gut die Hälfte der Unternehmen (51 Prozent) bewertet die Lage als gut, keines als schlecht (Saldo 51 nach zuvor 38 Punkten). Auch Geschäftserwartungen (40 nach zuvor 20 Punkten), Investitionsabsichten (26 Punkte) und Beschäftigungsabsichten (30 Punkte) liegen deutlich über dem EU-Schnitt. Die gute Entwicklung hat jedoch ihren Preis: Fachkräftemangel (45 nach zuvor 32 Prozent) und Arbeitskosten (34 nach zuvor 23 Prozent) werden deutlich häufiger als Geschäftsrisiko genannt, die Wirtschaftspolitik sogar von zwei Dritteln der Unternehmen (66 Prozent). Zugleich spüren die Unternehmen den Wettbewerb aus China so stark wie in keinem anderen EU-Land (78 Prozent).

EU-Nachbarschaft

In Ost- und Südosteuropa außerhalb der EU laufen die Geschäfte der deutschen Unternehmen stabil, die Planungen werden jedoch vorsichtiger. Die Geschäftslage bleibt nahezu unverändert (Saldo 27 nach zuvor 26 Punkten), der Saldo liegt aber weiter unter dem langjährigen Durchschnitt (34 Punkte). Die Geschäftserwartungen trüben sich indes ein (14 nach zuvor 20 Punkten). Bei den Investitionsabsichten überwiegen inzwischen die Unternehmen, die ihr Budget kürzen wollen (Saldo minus vier nach zuvor plus drei Punkten), und die Beschäftigungsabsichten stagnieren nahezu (Saldo plus eins nach zuvor plus vier Punkten). Die Personalpläne liegen damit deutlich unter ihrem langjährigen Durchschnitt (Saldo: 13 Punkte). Neben Sorgen um die Wirtschaftspolitik (48 Prozent) und hohe Arbeitskosten (42 Prozent) dürfte sich hier die enge Verflechtung vieler Standorte mit der Automobilindustrie niederschlagen, deren Transformation in Deutschland unmittelbar auf die Zulieferer in der Region durchschlägt – besonders in Serbien. Dort verbessert sich die Geschäftslage der deutschen Unternehmen zwar spürbar (Saldo 28 nach zuvor 17 Punkten), bei den Personalplänen überwiegen jedoch wieder die Betriebseinheiten, die Beschäftigung abbauen wollen (Saldo minus fünf nach zuvor plus acht Punkten). Die Konkurrenz aus China ist in der Region etwas weniger ausgeprägt als weltweit: 51 Prozent der Unternehmen spüren einen wachsenden Wettbewerb durch chinesische Anbieter, weltweit sind es 56 Prozent.

In der Türkei berichten die Unternehmen überwiegend von einer guten Geschäftslage (Saldo: 32 Punkte) und von positiven Geschäftserwartungen (Saldo: 18 Punkte). Die Planungsunsicherheit ist jedoch hoch. Zwar hat der Preisauftrieb deutlich nachgelassen, die Inflation verharrt mit rund 30 Prozent aber auf sehr hohem Niveau. Die anhaltende Abwertung der Lira verstärkt den importierten Preisdruck und erschwert den Unternehmen die Kosten- und Investitionsplanung. Für 72 Prozent der Unternehmen ist daher der Wechselkurs ein Geschäftsrisiko, 64 Prozent nennen die Wirtschaftspolitik als Risikofaktor. Ein möglicher Ausschluss der Türkei von einer „Made in Europe“-Regelung im Rahmen des Industrial Accelerator Act (IAA) könnte angesichts der engen Verflechtung mit der europäischen Automobilindustrie die Planungssicherheit deutscher Unternehmen in der Türkei zusätzlich beeinträchtigen. Entsprechend halten sich die Unternehmen bei Investitionen (Saldo: minus neun Punkte) und beim Personalaufbau (Saldo: minus acht Punkte) zurück.

Im Vereinigten Königreich entwickeln sich die Geschäfte der deutschen Unternehmen schwächer. Sie bewerten ihre Lage deutlich schlechter als im Frühjahr, ihre Erwartungen geben leicht nach (Saldo Lage: 28 nach zuvor 45 Punkten, Saldo Erwartungen: 21 nach zuvor 23 Punkten). Vor allem die Arbeitskosten sehen die Unternehmen zunehmend als Risiko (42 Prozent nach 29 Prozent im Frühjahr). Unter anderem wurde im April der Mindestlohn angehoben. Das schlägt sich in restriktiveren Personalplänen nieder (Saldo der Beschäftigungsabsichten: vier nach zuvor 23 Punkten). Entsprechend verliert der Fachkräftemangel als Risiko an Bedeutung (14 Prozent nach zuvor 23 Prozent).



Methodik

Der AHK World Business Outlook basiert auf einer regelmäßigen DIHK-Umfrage bei den Mitgliedsunternehmen der Deutschen Auslandshandelskammern und Delegationen (AHKs). Sie erfasst im Herbst 2026 die Rückmeldungen von weltweit knapp 3.500 deutschen Unternehmen, Niederlassungen und Tochtergesellschaften sowie Unternehmen mit engem Deutschlandbezug. Die Umfrage wurde vom 5. bis 23. Oktober 2026 durchgeführt. 40 Prozent der antwortenden Unternehmen stammen aus dem Bereich Industrie und Baugewerbe, 41 Prozent aus dem Dienstleistungssektor und weitere 19 Prozent sind Handelsunternehmen. Kleinere Unternehmen mit weniger als 100 Mitarbeitern machen 49 Prozent der Antworten aus. 25 Prozent der Unternehmen beschäftigen 100 bis 1.000 Mitarbeiter. Große Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitern haben einen Anteil von 26 Prozent der Befragten weltweit. 50 Prozent sind Tochterunternehmen/Niederlassungen von deutschen Unternehmen, 36 Prozent sind lokale oder (nicht deutsche) internationale Unternehmen ohne Niederlassung in Deutschland und weitere 14 Prozent sind lokale oder (nicht deutsche) internationale Unternehmen mit einer Niederlassung in Deutschland. Die Ergebnisse für die kontinentalen Regionen sowie den globalen Wert sind gewichtet. Grundlage für die Gewichtung eines einzelnen Landes bildet das durchschnittliche Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Jahre 2017–2021 in US-Dollar. Die Fragen zu Geschäftslage, Erwartungen, Konjunktur, Investitionen und Beschäftigung werden entsprechend gewichtet.

Im Statistischen Anhang finden Sie den Fragebogen sowie detaillierte Daten für die einzelnen Länder.

Impressum

Deutsche Industrie- und Handelskammer
Bereich Internationale Wirtschaftspolitik, Außenwirtschaftsrecht
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte
Telefon 030 20308-0

Redaktion: Lola Machleid

Grafik: Sebastian Titze

Titelbild: gettyimages.com

Stand: November 2026